

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 12 (1890)

Heft: 49

Anhang: Für die junge Welt : illustrierte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.



12. Heft
1890.





Wenn's nicht langt?



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ N. 12. ←

1890.

Wenn's nicht langt?

(Zum Titelbilde.)

Drauß' wirbeln die flocken, 's ist Winterszeit,
Der Himmel wird trüber und trüber.
Geborgen von Schirmen und warmem Kleid
Geh'n hurtig die Leute vorüber,
Und stehen nicht plaudernd zusammen still,
Und weilen nicht länger, als Noth es will.

Auch Gretchen und Liesel geh'n da vorbei,
Sie wollen heut' fröhlich sticken,
Auf daß sie mit niedlicher Tändelei
Die Ihren zur Weihnacht beglücken,
Und Jedes kauft wichtig, was ihm gefällt,
Aus köstlichem, selber gespartem Geld.

Da tritt in den Laden ein kleiner Mann,
Gar ärmlich von Kopf bis zu Füßen,
Kalender bietet er dringlich an,
Und wie ihn die Mägdlein grüßen,
So seh'n sie gar kläglich zerrissenen Schuh,
Der läßt ihrem Mitleid nun keine Ruh' :

Oh, achetons des souliers pour lui, n'est ce pas?
Dis, as-tu de l'argent encore?

So flüstert, dieweil auch ihr Schützling da,
Die Liesel dem Gretchen in's Ohr.

„Komm, Kleiner,“ so locken sie schwesterlich,
„Wir kaufen dort unten 'was Guts für Dich!“

Und fröhlich zu Dreien sie wandern fürbaß,
Mit dem Schirm auch deckend den Knaben,
Und treten in Meister Knieriems Gelaß,

Und wollen nun Schuhe haben.
Und Liesel hat hurtig der Beiden Geld
Im Händchen noch einmal überzählt.
„Acht Franken,“ so lautet des Schusters Bericht,
„Ich kann sie nicht billiger geben!“
„O guter Meister, es langt halt nicht,
Doch nähmen wir's gern — für's Leben!
Wir gaben das Geld schon für Stickeret,
Nun haben wir bloß fünf Franken, wir Zwei,
Und wollten so gern doch dem Knaben da
Die Schuhe ganz selber kaufen.“ —
„Das sollet Ihr auch,“ sagt der Lederpapa,
„Laßt fröhlich ihn damit laufen!
Euch kleinen Fräulein vertrau' ich fest,
Daß Ihr die Schuldigkeit nicht vergeßt!“
„O Dank, guter Meister — gewißlich nicht,
Wir wollen recht fleißig sparen,
Es brennt uns Beide die schuldige Pflicht,
Ihr sollt es sicher erfahren. —
Hier nimm sie, Du kleiner Kalendermann,
Und zieh' sie zur Wanderschaft fröhlich an!“
Und Alle sind froh über's gute Geschäft,
Und Gretchen und Liesel, sie eilen,
Und schreiben die Schuld in ein kleines Hest,
Die Schuld, die sie schwesterlich theilen.
Dann stecken sie heimlich in guter Ruh',
Die Liesel ein Täschchen, und Gretlein Schuh'!
Doch denken sie, daß es sich wenig schickt,
Beim Schuster in Schulden zu stehen,
Derweil man zu Hause Getändel sticht
Und Seide und Perlen will nähen,
Und Liesel, die nimmer ohn' Ausweg blieb,
Die handelt nun edel, der Wahrheit zu lieb:
Ihr Täschchen sticht sie so nett und fein,
Daß Jeder es möchte kaufen,
Und Gretchen auch ihre Pantöfflein; —
Dann sind sie zum Laden gelaufen
Und bieten zum Kauf ihre Arbeit an,
Und bald war das Händelchen abgethan.

Zwölf Franken für Beides die Dame zahlt,
Das langt ja, um frisch zu beginnen
Pantoffeln und Täschchen in gleicher Gestalt,
Dann laufen sie ohne Besinnen
Zum Gläubiger Schuster und zahlen voll Glück
Die selber verdienten drei Franken zurück.

Programm vom Weihnachtsfestchen 1889 im Kindergarten.

(Im Aufzug Anstecken der Festzeichen: lauter Sträußchen, den Buben an die Brust, den
Mägdlein auf die Achsel.)

Mar schliedchen zum Eingang:

Froh herein, Kinderlein,
O wie grüßt uns heller Schein,
Lichtlein da, Lichtlein dort,
Kommt von Ort zu Ort.
Seht doch, wie in voller Pracht
Christbaum strahlet durch die Nacht,
Lichtlein glüh'n, Kinder zieh'n
Unter'm Baum dahin.

Jeder Zweig winket Euch:
Christkind macht so froh und reich;
Paar für Paar, Kinderschaar,
Bring' den Gruß ihm dar.
Seine Gäste sind wir heut',
Voller Liebe, voller Freud',
Schließt den Reih'n, Kinderlein,
Laßt uns glücklich sein.

Nachdem der Kreis geschlossen, erfolgte das Weihnachtsliedchen:

Tief im kalten Winter
Kommt die Weihnachtszeit,
Alle guten Kinder
Werden dann erfreut.

Höret ihre Bitten,
Sagt's den Engelein,
Wie sich alle Kinder
Auf die Gaben freu'n.

Leis an allen Thüren
Lautet das Christuskind,
Ob die Kinder alle
Froh und artig sind.

Daß sie still bereiten
All' die Herrlichkeit;
Schönste aller Zeiten,
Sel'ge Weihnachtszeit!

Nachher Sprüchlein:

„Wenn rings der Winter Flocken streut.“

Dann das feierliche Weihnachtsliedchen:

Es schwebet hernieder die heilige Nacht
Und decket die Erde so linde und sacht,
Erquickender Schlummer umfängt die Natur,
Nur Sterne noch wandeln auf himmlischer Flur.

Und drunten auf Erden, in himmlischer Pracht,
Erglänzen viel Lichtlein durch dunkle Nacht,
Christkindlein hält Einkehr in Haus und in Herz
Und zieht von der Erde uns himmelwärts.

Während der letzten Strophe Einzug des Christkindleins, und nach der ersten Stille Vortrag des Wunschzettels:

Christkindli, Du herzig, im himm-
liche G'wand,
Säg', häst Du üs g'funden im Saal?
Händ Dir d'Sternli zündet zu üserem
Land

Und zum rothe Hüslü im Thal?
Häst üs alli Tag g'sehe vom Himmel us,
Üs munzigi Rorschacher Chind,
Wie mir hurtig laufed zum rothe Hus
Und lustig und flüßig sind?

Gäll, das häst am liebste, wenn Jedes
Z'erst 's Ander gireizle loh, [mag
Wenn du Keins siehst haue deganze Tag,
Bloß spielen und schaffe so froh.

Mer wüßed halt scho, daß me brav sött si,
All' Morgen e bigeli meh,
Meinst nöd, 's chönnt bi Siebezge,
zablig und chli,
Wohl meng's mol en Händel geh?

Und doch, gäll Christkindli, goht's
ordeli zue,
Du hörst nöd viel Fohlen und Sirit,
Wil Tante für Jedes weiß Öppis z'thue,
So hät me zum Bössi kei Bit:

Grad wenn mir scho chömed, so git's
en Troß

Soldätli, wo ufmarschirt,
Doch leider ist üsers Gumpiroß
Der Kavallerie desertiert.

O, bitti, Christkindli, wo isch ächt au hi,
Säg', häsch es Du niene g'seh?
Weißt, de Sattel ist schüli verriße gsi,
Und 's hät au kei Schwänzli meh.

Und denf' nu, au 's Wägeli fehlt üs
scho lang,
Mir glaubed, 's heb's Öppert entfuehrt,
Mer sind's g'wüß go sueche, vorusse,
im Gang,
Und d'Tante hät au no studiert.

Mer bruched die Gutsche halt ordeli
streng,
's hät niene kei Mooli meh dra;
Drei, vier sixed ine, und isch es au eng,
Glich, wenn me nu fahre cha!

Und Balke jucke ist au so nett
Und macht is vil hundert Mol Freud:
O weißt, jekt wär's prächtig, no so
e Brett,
Wie ne Brückli so drüber gleit.

Das wär halt lustig für Groß und Chli,
Vorussen und do im Saal,
Me chönnt denn seiltanze, grad wie
him Knie,
Bloß wär's nid so hoch und so schmal.

Und e Gummiballe, scho roth und
blau,
Christkindli, säg', bist Du so guet?
Und brächtst üs neuu G'schierli denn
au,
Wil me jek so gern chöchele thuet?

Me chönnt's denn no bruche zu aller-
hand,
Die wäred halt recht bequem,
Zum üseri Gärtli scho richte vo Sand,
Und Stückli abschnide vom Lehm.

O bitti Christkindli, gäll, Thon bringst
üs au,
Mir wüßed drus Sache so vil:
E Nestli mit Eili, e Maandli, e Frau,
E Chrieseli mit eme Stiel.

Und d'Tante, die macht üs en Vogel
zum Nest,
Und mengsmol en Haas und en Hund,
's Thonspielen ist amel am Samstag
e Fest

Für Jedes, wo flüßig chunt.
's ist aber au lustig, 's git all' Johr
meh,

So viel me nu seze cha,
's will mengsmol fast nūme g'nueg
Plätzli geh,
Me sött halt no Sesseli ha.

Denn sind mer g'wüß z'friede versorget
am Platz,
Und die Chline händ Chieselfstei,
Und nochher no Thierli, e Hündli,
e Chaz,
E Schöfli und Allerlei.

Und bim Schnide vo lustigem Charte-
papier

Sind Alli au ordli in Ruh',
Blos fehled üs Chörbli zu Bier und
Bier,

Zum d'Schnefel dri ine thue.

Und die Große, wo zeichnet viel Strichli
is Hest,

Die chömed halt mengsmol au chrumm,
Do g'hört halt en Gummi zu üserem
G'schäft.

Denn Fehler im Hest, das wär dumm!

So schaffen und spielen im Chinderhüs,
Das dunkt is halt schön alli Tag,

Beim Schluß verschwindet das Christkindlein und die Kinder
singen:

Auf Erden ist es dunkel
Und stille nah und fern,
Am Himmel welch' Gefunkel,
Dort schimmert Stern bei Stern.

Viel tausend Kerzen scheinen
Im hohen Himmelsaal,

Darauf spricht ein Kind:

Jetzt ist 's Christkindli wieder hei,
's ist gwüß em Chlaus go brichte,
Daß er die Sachen allerlei
Hüt z'Obed no soll richte.

Und amol thuet's lüten und ich es
scho us,

Wenn niemert gern ushöre mag.

Gäll', herzigs Christkindli, Du häst
üs jo gern,

Und freust di an üserem Fliß,
Drum bitti, schick' wieder de Chlaus
so wie fern,

Mit em Wage voll Sache zu üs.

Mir danked denn sicher mit Bravsi
dafür,

Gäll, gist denn im Himmel recht Acht:
D lueged, jetzt wandlet's zur Stubethür
Und heimwärts dur d'Sternenacht.

Die Großen und die Kleinen,
Sie flimmern allzumal.

Sie alle wollen zünden
Dem Christkind durch die Nacht,
Hinauf den Weg zu finden,
Bis zu des Himmels Pracht.

Reigen: Der Kreis geht mit angefaßten Händen 8 Schritte vor,
8 Schritte zurück, am Ort 8 Mal Händeklatschen, 8 Taktzeichen ruhig
stehen mit Anfassen. Liedchen dazu:

Lasset uns zum Christbaum geh'n,
D wie ist er doch so schön,
Alle Zweige froh geschmückt,
D wie uns der Baum beglückt.

Fröhlich glänzen Kugeln fein,
Geben hellen Widerschein,
D wie voll die Nester sind,
Gut's genug für jedes Kind, la, la, la.

Paarweise, wie die Kinder einmarschirt, stehen sie im Kreise,
immer ein Knabe, dann ein Mädchen. Nun tritt ein Kind vor und
führt folgenden Reigen ein:

Jetzt jäged denn d'Buebe em G'spänli
Ade,

Und laufed alleinig vorus,
Und händ's denn de Christbaum vo
Nöchem no g'seh,
Goht jede schön z'ruck i sis Hüs.

Und macht denn um's G'spänli, wo
still stoht im Kreis,

Vor luter Vergnüege e lustigi Reiz;
Und d'Meiteli jäged, das chönned mir au,
Mir zelled au d'Schrittli und mached's
schö g'nau.

Reigen: Hände los. Knaben oder Einser 4 Schritte vor, 4 Schritte zurück, mit 8 Schritten die Zweier umkreisen, bis wieder zum Plätzchen. Hierauf die Mädchen dasselbe. Lied dazu:

„Weißer Schnee aus der Höh'!“

Hierauf führt ein Sprüchlein den dritten Reigen ein:

Jetzt chunt öppis Anders, jetzt gend emol Acht,
Was me jeket mit dene zwei Kreise no macht.
Jetzt heißt denn 's Kommando: Ihr Meiteli vor,
En einzige Schritt, und denn mached e Thor.
Und d'Buebe die schlüüfed, gugguz, dodo,
Das mached üs sicher die Große nüd noh.

Reigen: Bei jedem der zwei Kreise treten die Mädchen einen Schritt vor und bilden Thörchen. Die Knaben üben: Vor, 2, 3, 4 (jeder durch sein Thörchen); faßt 2, 3, 4 (steht 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8). Rück 2, 3, 4; faßt 2, 3, 4 (steht 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8). Hierauf in gleicher Weise die Mädchen rück- und vortwärts!

1. Für die Knaben singen die Mädchen. Lied dazu:

Durch das Thor, frisch hervor,	Freund an Freund, froh vereint,
Turner kommen angezogen,	Ziehn sie durch den Ehrenbogen, la, la, la.

2. Für die Uebung der Mädchen singen die Knaben:

Wie im Mai'n Bögelein	So auch hier bilden wir
Schlüpfen unter grünen Zweigen,	Zweige euch und ihr den Reigen, la, la, la.

Hierauf sprechen alle Kinder:

Jetzt möchtet si die Ringereihe,	Das goht jetzt denn zur Recht und Linke,
Wo scho so lang am Plätzli sind,	Doch daß's Eu nüd no trümmig wird,
Doch au emol rings ume dreie,	Thuet d'Tante bloz zw ei Kreise winke
Denn stille stoh ist schwer für d'Chind. Und nachher chunt de dritt und viert'.	

Reigen: Der äußere Knabekreis bewegt sich links, der innere rechts, beide Mädchenkreise bleiben stehen. Nachher geht der äußere Mädchenkreis links, der innere rechts, während beide Knabekreise ruhen. Dann geht der äußere Knabekreis nach rechts, der innere nach links, und nachher ebenso die Mädchen. Liedchen dazu:

„Füßchen auswärts, das ist schön.“

Nachdem der Tanz zu Ende, sprechen die Kinder:

So, do sind mir wieder, bim glichige Thor,	Denn ist me nöd b'bunde und doch nöd allei;
Das Reizli ist lustig g'si,	So, d'Händ uf de Rükke, denn lauft me schö grad,
Mir möchtet no witer, so chunts üs vor,	Und fehrt denn bi Sieben und Acht,
Doch nümme so b'bunde si;	Daß üseren Reige vom Mühlirad
Jetzt nimmt-me-ne G'spänli, all' zwei und zwei,	Die Große no g'lustig macht.

Reigen:

„Das Wandern ist des Müllers Lust.“

Nach der letzten Strophe stellen sich die Paare wieder zum Kreis und die Kinder sprechen:

Jetzt sind die Müllerbursch' am Ziel, Drin schwimmed Fischli, artig still,
Und 's Bächli ist in See, Ihr chönned's jezt denn g'ieh.

Kreisspiel. Einige aufgerufene Kinder spielen mit vorn gekreuzten Armen die Fischlein im See, zum Liedchen:

Lustig im klaren Wässerlein, Immer herum,
Spielen die kleinen Fischelein, Bald sind sie grad
Sie schwimmen darinnen, Und bald sind sie krumm.

Spruch:

Doch grad mit so Flosse, do chunt me nöd wit,
Und 's Stillsi macht erst no recht müed,
Jetzt sind mir denn Vögeli — witt, witt, witt, witt,
Und flüged und finged e Lied.

Wie's d'Vögeli guet händ, all' Tag e Fest,
Bis si z'Dbed denn müed sind und flüged iz Nest,
Und wieder verwached bim Sunneschi!
O Tante, wer darf jezt e Vögeli si?

Kreisspiel: Die als Vögelein Bestimmten „fliegen“ im Kreise frei umher und gehen wieder zu ihren Nestchen, die Strophen des Liedchens darstellend:

„Wir Vögelein haben's wahrlich gut.“

Darauf Spruch:

Doch bi de Vögeli im Wald, Denn fanged's d'Hünd und d'Jäger bald,
Sött's au no Hässli ha, Das git e Jagd, hurrah!

Häschen spiel:

Rupfe, rupfe Gräschen, Doch kommt der wilde Jäger dort,
Es sitzen hier drei Häschen, Husch sind sie alle fort.

Nachdem alle Häschen gefangen, sagen die Kinder:

Mer wüßted no allerhand Spieler vom Wald,
Doch glaubed mer sicher, de Chlaus chäm jezt bald!
Mer kened ihn scho no, de Chlaus mit em Bart,
Wenn er jezt denn zu üsserer Thür' ine fahrt
Drum hurtig zum Plätzli und gend denn recht Acht,
Ob duffen e Schelleli Klingling macht!

Die Reihe setzt sich angefaßt in Bewegung zu den Bänken, mit dem Marschliedchen:

Vorwärts, Marsch! Froh in langer Reih', geht's am Baum vorbei.
Nun vorwärts, Marsch, froh in Reih', gehi's am Baum vorbei,
Jetzt wandern wir mit Sang und Klang,
Den lichterhellen Raum entlang,
Den lichterhellen Raum entlang,
Gehi's fort mit Sang und Klang, la, la, la.

Hand in Hand, geht immerzu, bis zur süßen Ruh',
Ja Hand in Hand, immerzu, bis zur süßen Ruh',
Und wird es still im weiten Haus,
Kling-kling, Dann kommt der Nikolaus!
Zuhe, dann kommt der Nikolaus
Beladen in das Haus, la, la, la.

Nach Herstellung völliger Ruhe Einzug vom Klaus mit hochbeladenem Wagen, mit Brett und Billard, mit Sesselchen und Gumpiroß!
Zum Schluß Austheilung der Päckchen und Schlußliedchen:

Wir danken Dir, Du gutes,
Du liebes Weihnachtskind,
Daß wir so frohen Muthes,
Am heil'gen Abend find!

O wärst Du nicht gekommen
In jener heil'gen Nacht,
Wie viel wär' uns genommen,
Das heut' uns fröhlich macht.

Die Weihnachtsrose.

Von Ed. Tabeffe.

Eines Abends — lang, lang ist's her seitdem — bereitete sich in der kleinen, schwedischen Stadt Tromsøe alles zur Weihnachtsfeier vor. In Tromsøe ist der Winter lang und rauh; im Dezember währt der Tag kaum eine Stunde, und diesmal war er besonders kalt und düster; selbst die sonst immer eisfreien Fjorde waren gefroren und die Weihnacht war eine wahre Sturmnacht. Der Schnee fiel in dichten Flocken, die ein wüthender Wind pfeifend und heulend vor sich her peitschte. Der Sturm rüttelte an den geschlossenen Thüren und Fenstern und versing sich klagend und seufzend in den hohen Rauchfängen. Was erzählte denn der Umgestüme, der die Kälte des Festlandes, das er durchzogen, mit sich brachte? Gewiß verkündete der wilde Bursche, der das Haus mit dumpfem Brüllen erfüllte, nichts Freudiges; er nahm keinen Theil an der Heiterkeit der zahlreichen, um den Herd versammelten Familie, die sich an dem mächtigen Weihnachtsfeuer ergözte, das so lustig knatternd seine Funken versprühte! Aber er erinnerte den Großvater: „Gedenke des Heimathlosen, der fremd und ohne Familie, allein mit der Trauer und der schmerzlichen Erinnerung, umherirrt.“ Und im Herzensgrunde der Mutter weckte er den wehmüthigen Gedanken: „Ach, wie viel kinderlose Mütter weinen heute und tragen die grünen Zweige, mit denen sie sonst die Wiege geschmückt, hinaus auf den Friedhof auf ein einsam Grab.“ Den unbekümmerten, lachenden Buben und Mädchen ruft er mit einem Anflug von Milde mitten in seiner Wuth zu: „Vergeßt nicht, daß es Kinder gibt, denen Weihnacht nichts mitbringt, als ein lebhafteres Wehgefühl ihres Elends und ihrer Verwaisung.“ — Und in die Freude dieser

Glücklichen mischte sich tiefe Rührung, die das Herz veredelt und welche dem heiligen Worte: „Liebet euch untereinander!“ Eingang verschaffte.

In einem der elendesten Häuser der elendesten Gasse von Tromsøe wachte beim Schein der dreischnäbeligen, an der Decke befestigten Lampe ein Weib. Sie weinte und versuchte umsonst, ihr Schluchzen zu unterdrücken; wenn der wüthende Wind die Thüre in ihren Angeln ächzen machte, schauderte sie, als ob des Todes eifriger Flügel sie gestreift. Auf dem Herde prasselte kein lustiger Weihnachtskloß unter der Flamme; keine lachenden Kinder, keine wohlwollenden Freunde lagerten sich darum, ringsum Kälte, Dede, Traurigkeit und ein Elend, kälter als Winterfrost, trauriger als der Tod.

Hinter den Bettvorhängen ließ sich keuchendes Athmen und hin und wieder kurzes, schmerzliches Stöhnen hören: „Mutter,“ rief plötzlich eine schwache, erlöschende Kinderstimme, und es tönte, als käme sie fern, ferne, wie aus dem Grabe, „Mutter, ist heute nicht die Christnacht?“ „Ja,“ lautete die Antwort. „Ist's schon spät?“ Und auf das wiederholte „Ja“ fuhr das Mädchen fort: „Ist die Stunde, da die grünen Zweige überall prangen, die Wachlichter in den Kirchen angezündet und die Christbäume für die vom Gottesdienste Heimkehrenden geschmückt sind, gekommen?“ Freilich war es schon so spät, allein Mütterchen antwortete nicht. Das Kind blickte, auf seine Ellbogen gestützt, mit heißen Augen vor sich hin, als sähe es durch die Finsterniß hindurch die mit buntfarbigen Kerzen erhellten und mit Spielzeug, Beckereien und vergoldeten Sternen aufgepuckten Weihnachtsbäume. Es war ein etwa zwölfjähriges Mädchen, blond, blaß, trotz seiner Magerkeit noch hübsch, aber abgezehrt von der Krankheit und dem Tode nahe. Und mit sterbender Stimme fuhr es fort, von den frühern, schönen Christfesten zu sprechen, von jenen Zeiten, da es noch ein gesundes, rosiges Kind gewesen, da Erik, Hans, Hilda und Bertha, seine Geschwister, es mit hübschen Geschenken umringt, der Vater es auf den Knien geschaukelt und Mütterchen es mit süßen Liedern in den Schlaf gewiegt. O, das war schon so sehr lange her! Erik und der Vater waren in einem Sturm auf dem Meere umgekommen; die Andern folgten ihnen, eins um's andere, und der Tod hatte hinter sich seine zwei Töchter: Krankheit und Elend, zurückgelassen. Gretas Augen strahlten bei der Erinnerung an die glückliche Vergangenheit und diese wurde zur Hoffnung; sie plauderte vom Frühling, der Blumen und Vögel zurückbringt, der Allem und auch ihr neues Leben schenken wird. „Weißt du noch, Mütterchen,“ schloß sie, „der Arzt hat ja gesagt, wenn die Rosen blühen würden, ende mein Leiden; sage, gibt's denn bald Rosen?“

„Rosen,“ lächelte die Mutter schmerzlich, „gibt's ja bereits; die Frau und Tochter des Gouverneurs tragen welche am Nieder, wie ich schon öfter, wenn sie Schlitten fahren, bemerkte; allein diese Rosen kommen, glaub' ich, aus Treibhäusern, wie sie nur die Reichen besitzen.“

Ein Schweigen, nur unterbrochen von dem pfeifenden Husten und dem keuchenden Athem der Kranken, folgte: dann fing diese, beherrscht von einer jener fixen Ideen, wie sie oft im Gehirn solcher Leidenden spucken, wieder von den Rosen an; sie wollte absolut welche haben und sie brachte es endlich, halb bittend und flehend, halb gebieterisch fordernd, dahin, daß sich die Mutter mit dem Versprechen, ihr das Verlangte zu holen, entfernte. Die Arme ging mit dem einzigen Zwecke, ihr Kind zu beruhigen, aus dem Hause, und als sie so langsamen Schrittes durch die schneebedeckten Straßen watete, sann sie stets darüber nach, was sie beim Zurückkommen sagen wolle, denn Rosen mitzubringen, daran war gar nicht zu denken. Gebeugten Hauptes schritt sie traurig und in tiefen Gedanken weiter; die von Greta wiederholten Worte des Arztes gingen ihr unaufhörlich durch den Kopf und obschon sie die Bedeutung, die der Doktor denselben unterschob, wohl ahnte, klang ihr doch bisweilen die gleiche Hoffnung daraus entgegen, die ihr Kind hegte. Nach und nach ward ihr Schritt lebhafter, und entschlossen machte sie sich zuletzt auf den Weg nach der Wohnung des Gouverneurs. Wie sie den schweren Klopfer ergriff, hielt sie wieder zögernd inne; dann ließ sie ihn niederfallen und eine Magd öffnete.

„Was wollt Ihr, gute Frau?“ fragte sie.

„Ich möchte gerne Frau Petersen sprechen,“ versetzte jene.

„Zu dieser Stunde darf man meine Herrin nicht mehr stören.“

„Bitte, bitte, laßt mich zu ihr.“

Die Dienerin stieß die Ärmste zurück und war eben im Begriff, die Thür wieder hinter ihr zu schließen, als Frau Petersen und ihre Tochter, beide mit Rosen im Haar und am Nieder, durch die Hausflur kamen und mit der Frage, wer da sei, näher traten. Nun erzählte Greta's Mutter, wie ihr Kind dem Tode nahe und ohne eine Weihnachtsgabe eine so unbezwingliche Sehnsucht nach Rosen habe.

„O, meine Damen,“ flehte sie, „ich bitte Sie um Gotteswillen um eine Rose, nur um eine einzige, für mein Töchterchen, und Er, der seinen Sohn zur Erlösung der Welt dahingab, wird es Ihnen vergelten. Mit verächtlichem Lächeln zuckte die hochmüthige Frau die Schultern und schritt wortlos an ihr vorüber. Die schöne Edela, ihre Tochter, aber rief: „Mein Vater unterhält nicht mit so großen Kosten einen französischen Garten, um dann die Rosen, von denen jede den

Werth eines Edelsteins besitzt, Bettlern zu verschenken.“ Und da aus ihrem harten Herzen der Eigennuß Glaube und Liebe vertrieben und einem Dämon den Eintritt gestattet hatte, fügte sie noch höhnisch hinzu: „Bittet Euern lieben Gott um Rosen, vielleicht gibt er Euch welche.“

Frau Vena wandte sich in bitterm Leide und ging. Wie sie vor der Kirche St. Britta vorbeikam, stellte eben die Pastorin große Rosensträuße auf den Altar. Sie dufteten so süß, all die prächtigen Rosen, von denen die einen purpurn, in der Mitte dunkler und voll erblüht, andere hell- und blaßroth und halbgeöffnet, wieder andere ganz weiß waren. Die Pfarrerin, eine kleine, blonde, rundliche Frau, mit Grübchen im Rinn und auf den Wangen, großen, himmelblauen Augen und einer sanften Stimme, war Mutter von sechs schönen Kindern, ebenso liebreizend und blond, wie diese selbst; gewiß, sie mußte Mitgefühl für die Bitten einer Mutter haben, die im Namen ihres sterbenden Kindes flehte — so dachte das arme Weib und trat in die offene Kirche. Demüthig und herzbewegend bat sie um eine Rose, die kleinste, die unansehnlichste, diejenige, die Frau Niels ihr am liebsten gäbe.

Die Pastorin hatte freilich kein so süßloses Herz, wie Edela Petersen und ihre Mutter, war aber stolz in ihrer Weise und hatte sich gelobt, St. Britta solle in dieser Christnacht die am schönsten geschmückte Kirche in ganz Tromsøe sein; obwohl in ihrer Art höchst fromm, vergaß sie, daß Gott ein Menschenherz allen Kirchen der Welt vorzieht, und daß eine einzige Liebesthat diesen Tempel des Menschenherzens weit schöner schmückt, als alle Pracht, mit denen man die Altäre verzieren. In ihrem Eifer für äußerliche Kirchlichkeit vergaß die kleine Pfarrerin, daß die Aermsten Gott am nächsten sind, und daß, was man ihnen thut, der Herr als ihm selbst gethan ansieht; sie erklärte, wenn sie eine Rose vom Altar nähme, würde sie einen Kirchenraub begehen, und es beweise sehr wenig Religion, eine, und noch dazu am Christtag, zu verlangen. Und dann hielt sie ihr noch obendrein — sie bildete sich nämlich nicht wenig auf ihr Rednertalent ein — eine hübsche Predigt, versprach, Greta morgen zu besuchen und sie zur Ergebung zu ermahnen; denn Armuth, Krankheit und Tod käme von Gott, und ein frommes Gemüth müsse sich all' diesen Prüfungen nicht bloß ohne Murren unterziehen, sondern die Hand der Vorsehung segnen, die ja vorzugsweise ihre Auserwählten heimsuche und züchtige.

Es ist nicht ganz sicher, daß dieser erbauliche Vortrag die arme Vena sonderlich getröstet, gewiß aber ist, daß die kleine Pastorin davon völlig ergriffen war, so daß sie, höchst zufrieden mit sich selbst, in größter Andacht mit den Zuhörern ihres Mannes die Weihnachts-

lieder sang, um dann nachher an einem prächtigen Festessen im Hause des Gouverneurs und dem darauf folgenden lustigen Balle theilzunehmen.

Mutter Lena aber hatte jetzt alle Hoffnung verloren und war trauriger, als da sie von Hause ging. Langsam und gesenkten Hauptes wanderte sie wie träumend heimwärts. Der Gedanke, was sie Greta sagen sollte, peinigte sie mehr und mehr. Könnte sie ihr doch nur irgend ein paar andere Blümchen mitbringen! Aber leider gab's noch nirgends welche. Selbst die Schneeglöckchen versteckten sich noch zitternd in der Erde Schooß; und Primeln und Veilchen wagten ihre frischen Köpfchen erst in einigen Monaten zu zeigen. In Sinnen verloren, war sie der Gasse, in der sie wohnte, bis auf einige Minuten nahe gekommen, da schien es ihr beim ungewissen Schein ihrer Laterne, als ob am Fuß einer Hecke, die einen Garten umschloß, die grünen Spitzen einiger Blätter aus dem Schnee hervorguckten. Sich bückend, wischte sie mit den Händen den Schnee weg. Ja, es waren wirklich Blätter, große, glänzende, dunkelgrüne Blätter, unter welchen sich, theils aufgeblüht, theils noch in Knospen, ziemlich große, weiße, duftlose, aber hübsche Blumen bargen. Indem sie dieselben pflückte, dachte sie: Ich sage Greta, es wären keine Rosen mehr zu haben, dafür schicke man ihr diese Blumen; dann weiß sie nicht, daß es harte Gemüther gibt, für die das Elend nur traurig ist, wenn sie es selbst empfinden. Und jetzt trug ihr der Wind die Klänge des fröhlichen Weihnachtsgeläutes zu, das mit dem letzten Schlage der Mitternachtstunde ertönt und sich mit der jubelnden Weise des Liedes mischt: „Es ist uns geboren das himmlische Kind“, mit der frohen Botschaft, daß der Heiland vom Himmel niedersteigt, die Welt zu erlösen.

Und die verzweifelte Mutter kniete nieder auf die kalte Erde und den eisigen Schnee und bat zu dem, dessen Ankunft gefeiert wurde, sich ihres Kindes, ihrer lieben, süßen Greta zu erbarmen. Und während sie betete, drückte sie die bescheidenen Blumen, die sie eben gefunden, an ihr gequältes Herz, dann erhob sie sich, ergriff ihre Laterne und trat nach einigen Augenblicken in ihr Stübchen. Und als sie den Vorhang wegzog, rief Greta beim Anblick der großen, mattweißen, im Grunde rothigen Blumen freudig aus: „Rosen, Rosen! Wer gab sie Dir?“

„Das Christkind!“ rief die Mutter, selbst erstaunt über ihren herrlichen Fund, als sie dieselben näher betrachtete.

Und glücklich neigte sich Greta über jede der wunderbaren Blüthen, drückte einen Kuß darauf und sank mit einem Seufzer auf ihr Kissen zurück. In ihren Augen schien ein Abglanz himmlischer Wonne zurückgeblieben zu sein; die halbgeöffneten Lippen bewahrten ein schönes,

strahlendes Lächeln: sie litt nicht mehr, ihr Geist war, freudigen Dankes voll, entflohen.

Und seitdem hat die „Nießwurz“ ihre in dieser Nacht erhaltene Blüthe auf die Dauer sich erworben, und die guten Frauen von Tromsøe nannten die Blume, die der wilden, frischen Heckenrose ähnelt, Weihnachtsrose, ein Name, der ihr bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Es Schneit.

Lueg, Schwösterli — es schneit, es schneit!
Wie's große Fäße Schnee vom Himmel weicht.
„Jo lue, i freu mi scho uf d'Schlittesfahrte.“
„„Eifältig's Chind, chast no e Wili warte,
Mer denkid lieber z'erst a d'Bögli
Und streuid ene wacker Bröseli.
Die Spätzli tuend eim recht verbarme,
Die chöned niene go verwarme.
Sie finded niene niene meh fei Mahrig,
Dä tusigs Winter bringt alls i Verwahrig.
Jez lueg, döt goht en Bueb duruf,
Er hät scho d'Dröddelchappe uf,
Das ist en Gfröhrlig, jeminee!
Dä fürcht halt scho das Bizli Schnee.
's ist Noehbers Frik, jo jo, dä kennt ma scho,
Dä darf halt nöd i baare Ohre goh,
Und richtig, het er d'Händsche a,
Das git emol en rechte Ma —
Wie chunt's erst, wenn alls gfrührt und bstoht,
Wenn dä jez scho so agleit goht?
Denn wachst er halt an Dse a,
Jo jo, bigoft en schöne Ma —!“

Laura W., Realschülerin.

Es lustigs Histörli vom Papa Haydn.

Zentume, i alle Lande, schier uf der ganze Welt,
Wo's nid a brave Lüüte und froher Musig fehlt,
Det isch der Papa Haydn e wohlbekannte Ma,
Und jede thuet sim Genius die höchste-n-Ehre-n-a.
Es glises Buurebuebli, arm wie-n-e Chilemuus,
So seid der Seppel Haydn ade sim Vaterhuus.
Es große greise Meister, berühmt Land uf, Land ab,
So stigt der Joseph Haydn, der Welt zur Truur, iz Grab.

Es Härz, so sunneluter, es Gmüeth, so treu as Gold,
Die machid üs si's Lebe, si Musig lieb und hold.
Mängs Anekdotli von-em verzellt me wit und breit,
Und fini Melodie athmid Unsterblichkeit.
So weiß au ich es G'schichtli, vor hundert Johr isch's g'scheh,
Und lustig isch's, ja lustig, de hend e fei Idee.
Der Haydn isch in England gsi, hed lang's Ziit konzertirt,
Me hed ihn uf de Hände treit, hed g'waltig applaudirt,
Me git ihm Ehretitel, me henkt ihm Orde-n-a,
Und doch hed euse Meister im G'heim es Börnli gha.
Die Herrn-n-Engelländer sind halt kuriosi Lüüt,
Hend huufewiis Marotte, halt — wyter säg i nüü,
So isch's zu's Haydn's Zite in England Mode gsi,
Vor jedem Konzert z'schmause und nid nur so-n-e chly,
Rei, tüchtig mit Pastete, Champagner und Salat.
Me weiß es jo, d'Engländer cherbid nid trochnigs Brod!
De sind die Herre-n-und Dame natürlich ordli satt
I's Konzert here gseffe und grüßli müed und matt
Hend sie der Musig zueg'lost und mänge feine Lord
Isch langsam, gmüethlich iignickt . . . , das hed halt starch rumort
Im Herz vom Meister Haydn, und wüethig hed er gseid:
„I cha das nid verbuße! Sie thüend mir's zwor nid z'leid,
Doch hed's fei Art, fei Gattig . . . wartid, i chum-n-Euch,
Und der alt Papa Haydn spielt Euch e Schelmenstreich!“
Am nächste Musig-Dig isch alls wie eister gsi,
Die Mylords und Myladies luegid verschlofe dri
Und mänge geihnt verstohle . . . halt, jekt soht d'Musig a,
Ganz dolce pianissimo, me chönnt's nid zarter ha . . .
Und eusi Lords und Ladies, die nickid sälig i . . .
Pum, pum! soht's asoh donnere und Pauke wirblich dri —
Die Lords und Ladies riipid verschrocke d'Augen-uf
Und fixid i de Säße wie Statue, holzgraduf.
Was giit's? — Nur d'Glige spielid, e liebe süeßi Wiis,
Smorzando und morendo . . . wie Geisterhuuch so liis,
Und eusi Lords und Ladies, die nickid wieder i . . .
Pum, pum! Das lärmt und poldert, forte! fortissimo!
Als wär det im Orchester alls tusigs füris cho!
Und euse Lords und Ladies packt's wieder mächtig a
Und alli sind verwachet, bis uf de hindrisch Ma.
E so ne chärsche-n-Idruck hed 's Haydn's Musig g'macht
Und heimlich hed der Meister sich froh i's Füüßli g'lacht,

Und g'schlofe hed ech keine me sit dem selbige Tag,
Und säbi Symphonie heißt die mit em Paukeschlag.

Julie Kopp.

Räthselösungen von Nr. 11.

1. Schwestern, Stern, schwer, Westen, Weste, Resten. 2. Aus Affoltern:
Affe, Ofen, Falte, Ent', Raff, Tafel, fern, Folter, fort, Dorf, Lasse, Ton, Note,
offen, Nora, Olten, Alter, Falter, raffen. 3. Greis, Preis, Kreis.

Scherzfragen: 1. Egli, Ilge. 2. Camelia. 3. Die Magnetrnadel. 4. Flaum.
5. Bündhölzchen. 6. Bein, Dein, fein, kein, mein, nein, Pein, rein, sein.

Aufgabe zum Selbstreimen.

(Immer auf die gleiche Silbenzahl zu ergänzen.)

Einst kam der gute — — —
Mit seinem Sacke vor ein —
Drin hört er fröhlichen — —
Und lauscht ein halbes — — —
Viel Stimmlein waren's, — — —
Was das dem Klaus für — — —!
Aus allen Schulen holt — —
Sein fröhliches Programm — —:
„Die Schweiz, die ist — — — —
Ein Blümlein auf der — — — —“
Dann singt ein Kindergarten —;
„Herr Postillon — — — —
Es kamen grüne — — — —
Ihr Vöglein leicht, ihr — — — —
Steig, Drache, steig — — — —
Ein Postknecht ist — — — —“
Und „Auf ihr Turner — — — —“
Und manches Lied vom — — — —.
Das war ein herziges — — —
Das hat der Klaus so gern — —
Und tritt mit einem Mal — —
In's Stübchen zu den — — — —.
Die Mutter war just nicht — —
Das freut erst recht den — — —
Weil auch allein so artig —

Die laute frohe — — — —.
Noch einmal neigt der Klaus — —
Dann zieht er aus dem Sack — —
Die schönste — — — — —
Und sagt: Nun seht, was — — — ?
Und bläst darauf nun — — — —
Zu aller Kinder Freud — — —.
Nun wird ein Tänzchen noch — —
Und Alles singt und — — — —.
Da tritt die Mutter in — — —
Und lächelt: „Ei was ist — — — ?“
„Der Klaus, der Klaus ist — — — —!“
Sagt dieser und nun wird — — —:
Birnenwecken acht, und Männer —
Vom allerbesten — — — —
Und eine Wurst zum frohen — —
Und Nessel, Nüsse — — — —
Für Jedes noch ein Fin — — —
Ei was das für ein — — — —!
Der Mutter drückt er in — — —
Den größten Baken, — — — —
Und ganz zum Schluß ließ er noch —
Den Sängern die — — — — —:
„Wünsch Glück, Du liebe — — — —
Auf Wiedersehn — — — — —!“

Homonym.

In der Wildniß geht's, und am Himmel steht's.

Sinnprüche.

Ausschub ist ein Lasterlein,
Das das Leben Dir erschwert,

Mach' das Tischlein täglich rein,
Drauf Dir Arbeit ist bescheert.

Verne achten auf den Wink der Pflicht,
Auf die Stimme, die im Herzen spricht,
Und gehorch' ihr ohne Säumen treu,
Daß die Stimme Dein Gebieter sei
Allezeit, dann wird im ganzen Leben,
Deiner Kindheit Schutzgeist Dich umschweben.

Briefkasten.

Appenzell. Max Bühler. Das war freilich ein seltener Fund von unserm munteren Naturforscher: blühende und reife Erdbeeren im Oktober! Du hast mir schon so manche interessante Gabe geschickt, daß Du mir wie ein Zaubermännlein aus den Bergen vorkommst! Wenn ich näher wohnte, müßtest Du mich manchmal mitschleifen auf Deinen wunderlichen Pfaden; „zu Fuß bin ich gar wohl bestellt“, und da also auch Deine liebe Mama gern in die Berge wandert zur Erholung, würden wir uns gewiß die Wege kürzen und würzen mit guter Unterhaltung. Meinst Du nicht?

Basel. Moritz Burckhardt. Grüß Gott, fleißiger Räthselstudent! Du hast ja noch ganz viel Wörter aus Affoltern gemacht, die gar nicht in der Auflösung stehen; das hat mich so gefreut. In welche Klasse gehst Du? Kennst Du den Herrn Lehrer Widmer, welcher von Rorschach nach Basel gezogen ist? Seine Schüler haben ihn noch nicht vergessen; eine kleine Ida erzählte mir, sie habe ihm einen Brief geschrieben. Hast Du von Anfang an mit lateinischen Buchstaben schreiben gelernt?

Basel. Emmy Hürlimann. Das Hestli muß doch einmal nach seinem verstummten Schreiberlein schauen? Hoffentlich ist es doch nicht aufs neue krank geworden? Bei jedem Blick aufs B-Fach im Briefgestellchen gibt's ein kleines Heimweh nach Emmys lieben, trauten, innigen Brieflein! Also viel herzliche Grüße durchs Hestli und die gelegentlichste Nachfrage nach den Kindern im „Grünen Hof“!

Bern. Libelle. Eigentlich sollten wir so ein zierliches Libellchen mit blau schimmernden Flügeln statt Deines Namens ins Hestchen malen, gelt? Es ist immer ein Stücklein Poesie in einem solchen erfundenen Namen, gerade wie in einem vertauschten Gewand oder Hut. Du solltest einmal heimlich zuschauen, wie unsere Kinder z. B. Besüchles machen, einander fremde Hüte aufsetzen und andere Namen geben, oder auch wie sie ein ganz anderes Gesicht machen, wenn sie ein Roß oder ein Hund sind. Wie gerne möchte ich Guern Bubi unter meinen Kindern sehen; er hätte gewiß Freude und wäre Allen lieb. Ich freue mich jetzt schon, bis er auch schreiben kann! Und noch etwas: willst Du mir nicht nach dem Examen Dein liebes Aufsatzeft auf Besuch schicken?

Bern. Mathilde Sommer, genannt Käfer, wahr-scheinlich gemeint Herzkäfer. Ihr seid interessante Leutlein, voll Leben und Sonnenschein! Also Du möchtest gern einmal ein Gedichtlein? Gut, aber Du mußt mir auch helfen und mir 12 Paar ein-silbige Wörter schicken, welche sich reimen, und sie ganz allein studiren. Es freut mich, daß Ihr in

der Schule vom Rorschacher Kornmarkt gehört habt nahe beim großen Kornhaus am See habe ich meine Kinderzeit vom 5.—14. Jahre verlebt und hinter den Heeren von Kornsäcken Versteckens gespielt mit Kameraden. Alle Donnerstage steht der Platz und die Straße voll Kornhändler, und ein Kornhändler-kind bringt immer Säckli voll Korn in den Kindergarten für die Vögel. Jetzt interessiert mich natürlich Deine liebe Frä. Wildholz, weil sie bei der Geographie den Finger so deutlich auf Rorschach gelegt hat!

Birsfelden. Antoinette Leithe. Also jetzt kenne ich auch Josephine. Wie alt ist sie? Und was thut sie am liebsten? Lernt Ihr auch Klavier spielen? Und was habt Ihr für Spiele? Habt Ihr auch ein Gobanspiel oder ein Eisenbahnspiel? Oder ein Blumenquartett? Oder Lotto? Oder Angelspiel? Und habt Ihr auch schöne Bücher? Siehst Du, wir werden gar nicht fertig mit Plaudern! Jetzt ist es wieder an Dir und Josephine!

Bönigen. Ida Zimmermann. Ja wohl ist Dein feines Brieflein richtig angekommen mit seiner Adresse; der Briefträger wird übrigens aus allen möglichen Adressen an die kleine Redaktion klug! Und es wäre ja überaus schade gewesen, wenn die prächtige Reisebeschreibung unters Eis gerathen wäre! In welcher herrlicher Gegend bist Du doch daheim, nur in so kurzer Zeit so romantische Reisen zu machen, durch dunkle Schluchten und zu glitzernden Gletschern! Wir singen blos davon und müssen's uns etwa aus Bildern vorstellen! Für Euer Schwestern-Hushältigli interesse ich mich auch lebhaft. Schreibe mir doch einmal ein bißchen von Eurem Leben, willst Du?

Dießenhofen. Lina Forrer. Habe vielen Dank für die niedliche Probe Deiner Sprisarbeit. Das Blättchen ist mir um so theurer, als es ein Gruß ist von einem schon schwer geprüften Kinde, das sein Kreuzlein so gottergeben trägt. Deine liebe Nachfrage nach Marie Noß und ihrem Befinden kann ich Dir gottlob mit guter Nachricht beantworten; sie hat sich jedenfalls nur vorübergehend erkältet bei der Feldarbeit. Es ist eine schöne Seite des Leidens, daß der Blick und das Herz für die Beschwerden der Mitmenschen geöffnet werden und daß man durch das geduldige Ertragen so zufrieden und dankbar wird. Ich möchte Dich so gerne kennen; zeigst Du mir nicht einmal Dein Bild?

Eglisan. Martha Wild. Gewiß, gewiß sollst Du Dein Käferfelder-Bildchen unverfehrt wieder haben; es thut mir herzlich leid, daß Du auf alle Deine freundlichen Sendungen noch keinen Dank und keinen Hestligruß erhalten hast, weil ich immer

nicht zum Selberschreiben kommen konnte. Und bist doch sammt Theodor und Mama der Tante so herzlich lieb, schon lange und immer mehr durch Deine lieblichen Nachrichten! Die Reise Eurer Singhsule nach Hallau hab' ich fast auf Schritt und Tritt in Gedanken mitmachen können, das ist mir bekanntes Wandergebiet, obschon jetzt im poetischen Dufte langvergangerer Zeit! Nun werden Deine fröhlichen Wandersüßchen wohl ein Weilchen im Lande bleiben müssen und sich vielleicht in der Kunst des Schlittschuhlaufens üben? Kann's der liebe Theodor auch? Habt Ihr in Eglisau Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen?

Flamatt. Fritz Ruckbaum. Mit dem Hestlein schicke ich Dir also einen Franken und bitte um die versprochene Schulphotographie und dabei natürlich um Deine Vorstellung. Deinem verunglückten Vetterlein hätte ich schon gern ein Gedichtlein gewidmet, aber leider habe ich es halt nicht gekannt, wie ich die Schreiberlein aus ihren Briefen kenne. Der Unglücksfall dauert mich sehr herzlich. Haben die Eltern ein Bild vom Ernstli?

Glarus. Rahel Schuler. Gelt, Du weißt schon, warum ich Deinen lieben Vornamen auch gern einmal so tausendfach ins Hestlein schreibe! Dein Brieflein hat mich sehr, sehr gefreut, ich hatte halt schon gefürchtet, all die Angelegenheiten daheim, die festlichen und die schulwissenschaftlichen, würden Deine guten Vorsätze bald überrumpeln. Darum Respekt vor Deinem treuen Worthalten! In Deinem lieben Brief hat mich natürlich Deine und Fost's selbstständige Reise nach Chur sehr ergötzt und interessiert, ich hätte gern noch viele Seiten davon gelesen. Wenn Du's nächste Mal dort Besuch machst, gelt, dann gibt's noch viel herziges Neues zu erzählen? Und wann kommst Du wieder nach Rorschach? Bringst Du dann auch Deinen Filigran-Apparat mit? Da würden wir „mit Staunen sehen“, wie Deine lieben Fingergchen Blümlein herzaubern! Deine kleine Rorschacherfreundin Betty arbeitet auch fleißig an allerhand freundlichen Geheimnissen bei mir an langen Abenden, und dann verfliegt uns die Zeit bei fröhlichem Plaudern. Wir grüßen Dich vielmal und ich denke schon von selber täglich an Dich wegen den niedlichen Väschen auf dem Klavier. Sind Deine lieben Eltern jetzt wieder zu Hause? Und befinden sie sich gut?

Goldbach. Marie Graf. Es freut mich, daß Du nahe beim Lisi Haldimann wohnst, und ich möchte wohl Euer freundliches Goldbach und die lieben Leselein darin auch kennen. Habt Ihr ein eigenes Sekundarschulhaus oder sind alle Schulen unter einem Dach? Eure stürmische Schulreise und die unruhige Nacht im Hotel hat Euch gewiß gleichwohl Freude gemacht! Hat Ferdinand seine Reise nach Seelisberg nicht auch beschreiben wollen?

Herisau. Hans Zellweger. Also ein kleiner Geschäftsmann? Da mußt Du natürlich auch einmal eine Geschäftsreise machen, ich kaufe Dir dann große Bogen Postpapier ab für die Handschrift, oder wie man es nennt, für das Manuskript zum Hestchen. Ich möchte wohl zuliegen, wie Du mit Ernst Thörrig, Emil Diem, Arthur Hässig und Heinrich Eisenhut Kisten zunagelst; trifft Ihr die

Nägel fein gerade herunter durch den Deckel in den Rand? Dein prächtiges Herisau habe ich letzten Herbst eine halbe Stunde bewundern können auf der Durchreise, und wenn ich den lieben neuen Schreiber schon gekannt hätte, hätt' ich wohl einmal den Kopf durch die Thüre gestreckt!

Herzers. Elisabeth und Fritzi Rog. Ihr habt gewiß schon lange geplangert auf Nachricht, ob Deine liebe, freundliche, selbstverdiente und erbettelte Gabe von 5 Fr. in Briefmarken auch zu den Nüti-Kindern gelangt sei? Ja gewiß, und ich habe sie selbst zweien Schwesterlein in die Hand gedrückt; sie heißen Josephine und Olive S. und sind hier bei einer freundlichen Familie versorgt, bis der Vater sie wieder holt; sie lassen Dir vielmal danken und die Pflegemama auch, die für die beste Verwendung des Vagens treulich besorgt ist. Die beiden Kinder sind gleich am ersten Tag von diesen braven Leuten nach Rorschach geholt worden und freuen sich, daß sie noch dableiben dürfen zum Christbaum bei N.'s. Sie gehen hier in die Schule und viele Kinder interessieren sich für sie. Sie haben auch Freude gehabt mit dem Nüti-Verslein, als Frau N. es ihnen vorlas aus dem Hestchen. Jetzt kennen sie auch Dich und lassen Dich grüßen. — Marie Rog. Hat Deine arme Mutter immer noch so sehr Magenschmerzen? Das ist etwas so Schreckliches, daß ich ihr von Herzen wünsche, es möge nie wieder kommen! Daß Deine Gliederschmerzen bald wieder nachgelassen, freut mich sehr und denk, auch das liebe Schreiberlein Lina Forrer von Diezenthofen hat sich liebevoll um Dich bekümmert. Die liebe Mutter wird auch froh sein, wenn Du wieder Dein Plätzchen als tüchtige Stütze in der Haushaltung und im Postbüro verfehen kannst. Das war ein schöner „Kram“ vom Vater für's Helfen: ein Schulatlas! Hast Du Rorschach auch schon besucht?

Herzers. Rosa Bula. Ja eben, jetzt hat der Schnee alle Gärten zugedeckt und die lieben Schreiberlein können der Tante keine Blumen mehr schicken. Aber dafür gibt's eher ein Schreibstündchen in der heimelig warmen Stube und wollen wir uns fleißig erzählen, was wir treiben. Also Du gehst jetzt in die Unterweisung? Das sind gewiß schöne, liebe Stunden? Wann wirst Du konfirmiert und was wirst Du nachher lernen? Es ist so wichtig, daß man erkenne, wozu man paßt, und daß man die Jugendjahre nicht mit einem „legen“ Handwert verliert, wie weiland die Tante Emma, die man ein paar Jahre für ganz unbrauchbar im Leben gehalten hat, bis sie auf einmal unter den Kindern ihr Element gefunden! Ich möchte jedes junge Menschenkind davor bewahren helfen, mit bitteren Erinnerungen durch's ganze Leben zu gehen und verlorene Zeit zu beklagen.

Lausanne. Anna Deuschle.

Nun, Kennchen dort am welschen See, Nun stehst Du bald St. Galler-Schnee, Nun stehst Du bald des Vaters Haus Und ruhst Dich froh ein Weilchen aus. Eh bien, so bringe doch, ma petite, Auch einen guten Schnabel mit, Auf daß man mit Profit parli'r! Französisch comme il faut mit Dir!

Luzern. Miriam. Weißt Du, wen unsere Mignon mir ins Stübchen führt, der ist gleich ein guter Kamerad und wird ins Sophawinkeli gedrückt und muß sein Angefichtlein beleuchten lassen und muß erzählen. Eben ja, von sich und seinem jungen Leben und seinem „Wirkungskreis“ und seinen Studien! Lernst Du Englisch oder Italienisch oder Beides? Und was treibst Du für Musik? Und wie lange schon? Und wohin gedenkst Du einst den Wanderstab zu setzen? Etwa in das Heimatland Deines angedichteten Namens? Dann hol' mich auch ab und dann machen wir dem herrlichen Ebers Konkurrenz? Oder nein, Da liebst ja Deinen Schefel, da könnt' ich Dich auf bekanntem Gebiet führen: Ins Kloster St. Gallen und dann auf den Hohentwiel und dann aufs Wildkirchli! Auf jedenfall also die Hand zum innigen Gruß und Vielwillkommen das nächste Mal!

Luz. Marie Kohler. Wünsch Glück daheim im Nestchen! Dein Heimweh in Rolle hing jedenfalls zusammen mit dem Charakter Eures Tauschkindes, ich habe schon öfter von solchen schlimmen Tauschgeschäften gehört. Jetzt freue ich mich für Dich und Deine Lieben, daß Du wieder daheim geborgen bist. Und doppelt gut fügte es sich, daß Du bei dem Mißgeschick Deiner lieben Mama, den Fuß zu verstauchen, gleich die Zügel der Haushaltung hülfreich in die Hand nehmen konntest! Wie geht's der Mama jetzt? Und habt Ihr Euch gut eingelebt, und kommt jetzt der Vater bald auch „heim“? Denn es wird ihm nicht mehr behagen in der alten Heimat, wenn ihm der Zauber der Gemüthlichkeit, des Familienlebens fehlt. So wünsche ich Euch fröhlichen Jahreswechsel zusammen und bitte um Deine jetzige Adresse, zur Uebermittlung an Eisi Haldimann, Goldbach (Lüzelsflüß).

Weilen. Lina Meier. Schon vieltausendmal habe ich an Dich gedacht seit Deiner lieben, freundlichen Sendung süßer Trauben — ich wollte nur, ich hätt' sie noch, sie waren so gut! Aber zum Schreiben habe ich so wenig Muße, daß ich außer der Hefli-Stunde nur die Schlafenszeit für Privatbriefe zur Verfügung habe; dazu werde ich gar oft von der Arbeit abgehalten und muß nachholen! Ich habe halt noch einen ganz andern Stundenplan auf dem Haßpel als so ein wohlgepflegtes Hausdöchterlein wie Du bist, das so in aller Ruhe, wenn auch fleißig, seine Geschäftli hübsch nach einander besorgen kann. Fast geht's mir wie einem hiesigen Döchterlein, das vor lauter Schul- und Tanz- und Klavierstunden und Hausaufgaben und Weihnachtsarbeiten mit einem Seufzerlein die Männer beneidete, die den Straßentoth zusammenscharren und dabei — nichts denken müssen! So möchte ich manchmal zur Erholung „Magd sein“ — wer will mich? Oder ein bißchen nach Afrika reisen, wo mich Niemand kennt; das gäbe dann allerhand Erzählstoff für die „Junge Welt“. — Hast Du auch noch ma's ein bißchen „Fremde“ im Sinn? Kann Dein Gotteli schon bald laufen? Ich freue mich auf ein Bildchen von Dir und ihm! Und also viel herzlichen Dank für die Trauben!

Meisterschwanden. Karl Fischer. Jetzt will ich doch sehen, ob der kleine Mann Wort hält und keine so lange Pause mehr macht zwischen so lieben muntern Brieflein! Ich gratulire Deiner Zrl.

Schwester zu ihrer Koch- und Servier-Wissenschaft; alle Mädchen sollten in ein solches Institut! Was lernt Dein Bruder und was wirst Du wohl später treiben, wenn einmal die goldene Zeit des Schneeballens und Bäume-Erkletterns und Herumspringens hinter Dir liegt? Ich freue mich schon, bis Du mir wieder etwas berichtest von Deinem fröhlichen, gut behüteten Leben; Du bist ja wohl daheim s' Nesthüchli?

Murten. Hedwig Tschampion. Das freut mich, daß Du gern Anny Kopp's Nachbarin bist im Photographie-Album; und Anny, die schon groß ist, hat gewiß auch Freude, wenn sie es jetzt liest. Sie ist gar lieb mit allen Menschen und so glücklich, wenn ein Kind schreibt, daß es sie gern hat. Es wird sie auch interessieren, daß Du Dir eine Bibliothek anlegst, so ähnlich wie der kleine Italiener Stardi im Buch „Herz“. Anny liest auch furchtbar gern; wir wollen sie einmal fragen, wie viele Bücher sie schon besitzt? Sie hört auch gern, daß ihre kleinen Album-Nachbarinnen fleißig Klavier spielen. Schreibe ihr doch auch einmal ein Brieflein; sie wohnt Weinmarkt 11, Luzern. — Eisei Tschampion. Das ist lieb von Dir, daß Du so bald meinen Wunsch erfüllt und geschrieben hast. Ihr habt gar zierliche Briefbogen! Also Du liebst schöne Handarbeiten und möchtest auch gerne wissen, was unsere Kinder schaffen? Recht niedliche Arbeiten aus Käthner's Fabrik in Winterthur: Uhrhalter, Hausfegen, Fensterbildchen, Zeitungstaschen, allerlei Trüchli, d. h. Verzierungen daran, Stricknadel-Stuis, Wandkörbchen, Kammhalter und alles Mögliche. Und die feine Weihnachtsarbeit machen dürfen, flechten, nähen und kleben und zeichnen und bauen eben so gern. Du solltest nur einmal sehen, wie schön ruhig sie alle sind, so viel nur sitzen können, 60—70 Kinder alle Tage! Aber auch Turnen treiben wir fleißig, unsere Lernstunden sind Spielfstunden und im Sommer Spaziergänge. Bist Du nie in einen Kindergarten gegangen?

Niederbipp. Johann Born. Das habe ich gern gelesen, daß Dich das Kälblein so gerent hat zum Verkaufen, trotz des guten Preises! Denn da sehe ich, daß Du es mit Liebe und Eifer gepflegt hast, nicht nur weil es Deine Pflicht war. Ich wünsche Dir auch so viel Freude am neuen Pflöckling. Und ich habe Deine Brieflein, die schon von so viel tüchtiger Arbeit erzählen, sehr gern. Jetzt wundert es mich, womit Du Dich im Winter nützlich und hülfreich erweistest! Auf Wiedersehen! — Marie Born. Brav, daß Du zuerst schreibst, Du habest das Verslein nicht selbst gedichtet! — Das war gewiß eine große Theilnahme, als man Deine liebe Nachbarsfreundin beerdigte, das arme Kind, das so viel gelitten. Da hätte ich Euch Gespielen auch geholfen beim Kranzwinden! Haben seine Eltern noch andere Kinder? Also Dein Luifeli ist wieder fröhlich und munter; habt Ihr ihm ein Zahnlein ausreißen lassen? Man sollte auch mit Kindern schon oft zur Zahnuntersuchung gehen, denn der Zahnarzt kann durch rechtzeitige Pflege vielen Schmerzen und unruhigen Nächten vorbeugen, und die Kinder würden dann von selber den Zahnarzt nicht fürchten und später nicht aus Furcht vor ihm zu lange warten und den Schaden wachsen lassen. Habt Ihr Eure Roggenrübli noch gut ein-

gebracht? — Ernst Born. Hast Du Deine Kaninchen mit heimgenommen von Biel? Was gibst Du ihnen im Winter? Es würde mich allerdings schon gelüsten, Eure Heimath und Euer Haus und Euch Alle und Eure liebe Frau Ritter zu kennen, aber ich kann halt nicht fort aus meinem Häuschen, da gibt es immer Arbeit, eine nöthiger als die andere, und dann, weißt, thät mir auch der Geldsack fehlen!

Pisa. Ida Steiger. Armes Kindli, hast im letzten Hestchen nicht einmal eine Antwort gefunden auf Dein liebes Brieflein vom 13. Oktober. Aber das kam nur von meiner Absicht her, Dir selber zu schreiben, und Deiner lieben Mama und Schwester Elisa, und Deinen Schwesterlein und dem Anneli Arbeitli zu schicken für die langen Abende, wenn Du französisch lernst. Doch bin ich dann leider nicht dazu gekommen, das liebe Pflirschörbchen wieder den schönen Weg zu schicken, den ich lieber selber gehen möchte, um Euch Alle, Alle einmal zu sehen. Du solltest aber auch zu uns kommen jetzt und den schönen Schnee sehen, der die Welt über Nacht so ganz anders macht, so weiß und weich bedeckt! Soll ich Dir einen Schneeball schicken? Hast Du denn das Scharlachfieber wirklich bekommen?

Rorschach. Wera Christinger. Was kommt denn da für ein kleines Professorlein mit einem gewaltig langen Schreibebrief? Zwar hast Du die Säge nicht allein gemacht, gelt? Aber Deine Schrift, ja gelt, die kenne ich, weil Du nach dem Kindergarten, in der ersten Klasse, alle Tage mit der Tafel zu mir gekommen bist, um die neuen Buchstaben zu zeigen — und um die Tante wieder zu sehen, die ihr Werali immer, immer so lieb behält, das flinke, lebhaftes Singvögelein, das sie vom 2. Jahre an schon kennt. Und jetzt bist Du also ein Schreiberlein geworden und willst eine lange Antwort lesen, weil wir so wenig mehr miteinander pläuderlen können vor lauter vielen Arbeit! Also einen Gruß durch's Hestli, über St. Gallen ein paar Häuser weiter!

Schönenberg. Anna Herzog. Da hat Dein Bistli Dir halt keinen Gruß für mich aufgeben können, wenn es auf dem Kanapee geschlafen hat, während Du schreibst, gelt? Aber ich laß es doch grüßen, Du mußt es einmal für mich streicheln. Also zum Kaninchen-Hasenpfeffer hätt' ich kommen dürfen? Das war gewiß ein guter Schmaus! Und dann hättest Du mir allerlei vorspielen müssen, natürlich auch den „Landjägermarsch!“ Uebe Dich nur recht fleißig, Du wirst immer mehr Freude daran haben!

Solothurn. Olga Bregger. Es freut mich, daß Du mit fröhlichem Eifer und neuer Kraft wieder in die Studien „stürzest“ und wacker französisch lernst, und ich möchte Euch gar zu gern Klavier üben hören, Dich und den Oskar. Was für ein Hest habt Ihr? Hat Otto auch Klavier spielen können? O ich denke noch immer an ihn, und seine Brieflein liegen in einem schwarzen Bande traurig auf dem Gestellchen. Du und Oskar, Ihr seid jetzt noch der Trost von Papa und Mama, besonders wenn ihr so tüchtig lernt und daheim Euch bemüht, wirkliche Trostfinder zu sein. Euer Bild zieht meine Gedanken oft zu Eurer lieben Familie, und ich möcht' Euch wohl selber kennen.

St. Fiden. Frida Krieg. Du hast einen lustigen Namen, aus Krieg und Frieden zusammengesetzt! Hoffentlich lebst Du so viel als möglich nach Deinem Taufnamen, oder gibt es auch manchmal Krieg? Es freut mich, daß Du Dich für die Namen und Antworten der andern Schreiberlein auch interessirst. Also mache nur, daß Du durch fleißige Brieflein auch ihnen bekannt wirst. Wir stoßen jetzt auf gute Freundschaft an und sagen Du zu einander, gelt?

St. Gallen. Idali Ratsch. Ist jetzt Dein böser Husten wieder ganz besser? Wenn so ein Gast zu mir kommt, vertreibe ich ihn hurtig, hurtig wieder, indem ich alle Augenblicke eine Tasse recht warmer Milch mit einem Löffel Bienenhonig „einnehme“; dann habe ich am nächsten Tage schon wieder Ruhe. Was hast Du eingenommen? Die liebe Mama hat Dich gewiß recht gepflegt und besorgt und gehütet! So ein lieb Kindlein hat gut ein Bißchen krank sein, aber wenn eine Mama oder sonst ein großer Mensch krank wird, dann ist es ein Unglück, weil dann gar Vieles fehlt und versäumt wird. Gelt, Du würdest auch erschrecken, wenn Deine herzig-liebe Mama krank würde! Wie lieb muß sie sein, da sie so mit Euch in den Wald gegangen ist im Sommer, und jetzt im Winter mit Euch das Hestli studirt, und Euch das Müti-Werali vier Mal vorgelesen hat! Wenn Du wieder nach Nismoos gehst, so schaust Du in Müti gewiß eifrig herum! Unser Haus in Nismoos war nahe bei der Kirche und auch nicht weit von Blumer's zur „Krone“. Und also Onkels Fabrik, ja die habe ich später einmal gesehen. Das wär' lustig, wenn wir einmal zusammen nach Nismoos reisen könnten! — Paula Ratsch. Bist ein liebes munziges Briefschreiberlein, ich nehme Dich auf die Schooß und habe Dich so lieb wie Du mich! Und im Hestli steht jetzt ein eigenes Brieflein für Dich und Walter und Dora!

St. Gallen. Dora Binkert. Ei poß tausend, kann denn der kleine Muz schon einen solchen langen schönen Brief schreiben? Weißt, nun soll das Hestchen auch allen Schreiberlein sagen, daß Du eigentlich das allererste Kind bist, von allen Hunderten, welche ich durch das Hestli kennen gelernt habe; weißt Du noch, an einem schönen Sommer-sonntag, als Dein Papa und Du und ich in Herrn Bär's Garten auf dem Bänklein saßen, da wurde zum ersten Mal das Hestli besprochen, das der Papa im Sinn hatte zu gründen. Du hast aber, glaube ich, nicht viel davon verstanden, denn Du sprangst bald lieber herum und verlorst auch Dein schönes, weißes Unterröcklein! Ich vergesse den „Geburtstag“ vom Hestli nie und Dich hochwichtiges Persönlein also auch nicht! Und drum ist dieses erste Brieflein von Dir ein gar liebes, und wird lebenslang aufbewahrt, zuerst zum Andenken an die kleine und jetzt an die „große“ Dora.

St. Gallen. Gertrud und Walterli Weise. Ja gelt, jetzt will das Hestlein schon wieder schauen, was Ihr macht. Zuerst soll es aber dem lieben, lieben neuen Schreiberlein, dem Gertrudli, einen schönen Dank bringen für den großen, langen, selber geschriebenen Brief! Also Du möchtest so gern wissen, kleine Tudi, wie denn die Kinder ins Hestchen kommen? Und wie das Hestchen allerlei weiß von den Kindern, die es lesen? Also die Brieflein von den Kindern bringt der Briefträger der

Tante Emma. Und dann liest sie dieselben viel Mal, bis sie alles weiß; dann schreibt sie auf einen Bogen Papier, was sie jedem Kinde auf sein Brieflein antworten will, und schickt das in die Druckerei. Dort liest es der Mann, der Zeitungen und Bücher druckt, und macht alles, was die Tante geschrieben hat, mit Druckbuchstaben nach. Vielleicht ist Dein lieber Papa einmal so gut und läßt Dich in einer Druckerei zuschauen, wie man Buchstaben aneinandersetzt, daß es Wörter und Sätze und Geschichten gibt. Also soll jetzt noch ein gedruckter Gruß im Hefchen stehen für Mama und Papa und Gertrud und Waller Weise.

St. Gallen. Rösli Johannovski. Das waren aber süße Trauben, die Du mir zum Gruß gebracht! Bist Du mit Mama und Bernhard gut heimgekommen? Und habt Ihr den Serviettenring schon fertig? Jetzt könnt Ihr wohl lange nichts mehr auf Euer Grab hier legen; aber wenn Ihr dann wieder kommt, dann sagst Du mir wieder freundlich „Grüß Gott“ mit dem Bernhard, gelt? Ich grüße die Mama und Euch Beide herzlich!

Gann. Hermine Faust. Ja, seid Ihr denn nicht nach Gais gereist diesen Herbst? Geht Ihr erst im Frühling? Dann schreibt Ihr mir eine Karte und ich hole Euch für ein paar Stunden zu mir und zeige Euch, wo Euer Bild hängt und wo Vater und Mutter gegessen haben in Tante's Stübchen. Die Nachricht vom Unglück und Tod Eures Onkels hat mich ganz betrübt, ich habe halt auch liebe Onkel und kann mir daher Euren Schrecken und Schmerz wohl vorstellen, als man Deinen Laufpathen todt auffand in der Riesgrube! Es thut mir so herzlich leid für Euch Alle! Wie geht es Dir, liebes Kind, mit den Augen? — Heinrich Faust. Deine prächtig geschriebenen Adressen behalte ich als kleine Meisterwerke der Kalligraphie immer auf; lernst Ihr so schöne Buchstaben in Eurer Schule? Ich freue mich auf Deinen nächsten Brief, der dann gewiß mehr als drei Zeilen hat.

Winterthur. Ida Benz. So, also Dein flottes Hochzeitsleben hast Du mitgemacht? Zuerst ganz feierlich und dann immer lustiger und herrlicher bei Schmaus und Sang und Klang und Theater-spiel, bis zu dem Glanzpunkte, wo Dich sogar ein großer Herr zum Tanzen geholt hat. Kannst Du denn schon tanzen? Aber nicht wahr, wenn Du schon am andern Morgen im Bett gedacht hast: „So, jetzt ist's wieder anders,“ so hat Dich doch die Erinnerung an den schönen Freudentag noch lange begleitet! Das sind die besten Freuden, an welche man sich immer wieder gerne erinnert; hoffentlich hast Du kein Kagenjämmerlein gehabt nachher? Ist Deine l. Mama wieder befreit von ihren Rückenschmerzen?

Wattwyl. (Hummelwald.) Klara Rotach. Gewiß kenne ich Frau H.; der Emil war ein hübscher fleißiger Schüler im Kindergarten und blieb immer länger in den Ferien in Wattwyl als ausgemacht war. Es muß schön sein in Wattwyl und ich möchte den Ort wohl kennen, wo so viel fleißige Schreiberlein wohnen und wo einst vor vielen Jahren mein Vater studirte. Er war früher Lehrer und dann Zolleinnehmer. Das Toggenburg bleibt mir als meine Stammheimat allezeit lieb und theuer.

Yverdon. Amélie Lanz. J'envoie aussi bien des salutations à Mademoiselle votre maîtresse de pension, j'aimerais bien la connaître, puisqu'elle est aussi une chère Leserlein! Comment s'appelle-t-elle et quelles leçons est-ce qu'elle donne? Je vois bien que tu es en bons soins, ma petite amie, et que tu profites bien de ton séjour là dans la ville de Pestalozzi. Si seulement j'avais une année de vacances pour y aller aussi et apprendre le français comme il faut, n'ayant jamais été dans la Suisse française. Est-ce qu'il y a aussi un Kindergarten à Yverdon? Je suis bien contente d'avoir toujours tes nouvelles, et j'espère qu'au nouvel an tu n'oublieras non plus la tante Emma qui s'occupe souvent à relire tes jolies lettres. Je te demande de corriger mes fautes sans gêne.

Zürich. Susanneli Markwalder. Du hast also lebendige Geographie getrieben im nordöstlichen Zipfel des Schweizerlandes? Und Greifzüge gemacht zu Stadt und Land? Die schönen Plätzchen kenn' ich alle, wo Du mit Deiner lieben Mama abgesehen bist. Auf dem lieben, herrlichen Säntis habe ich sogar übernachtet, wenn auch nicht geschlafen. — Gewiß verdienst Du Dir nur durch Fleiß und liebe Aufmerksamkeit neue Reisefreunden für nächstes Jahr?

Zürich. Kelly Fierz. Schön, daß Du mir den Arbeitsplan der ganzen Woche geschrieben hast, das ist schon so ein inniges Vergnügen, sich die großen oder kleinen Freunde zu einer bestimmten Stunde an einer bestimmten Beschäftigung vorstellen zu können! Was für ein Opus ist Deine Haydn-Sonate? Das Gedicht von unserer J. Kopp wird Dir und der lieben Mama sicher auch Freude machen! Es ist so ergötzlich, sich die aus ihrem Schlummer auffahrenden Lords and Ladies zu denken, wie sie auf einmal „holzgraduf“ sitzen und die Augen aufsperrn! Vielleicht lernst Du dieses „moderne“ herzige Stück Poesie auch auswendig? In meiner Jugend habe ich auch immer innerlich deklamirt wie Du; der 70. Geburtstag, der Kaiser und der Abt, Morgen ist's Feiertag, die Sonne bringt es an den Tag, der Taucher, Stücke aus der „Glocke“, des Sängers Fluch, die Kreuzschau, o eine ganze Menge Gedichte mußte ich auswendig! Jetzt kann ich kaum mehr ein Buch in die Hand nehmen vor lauter Regentenstab und Besen! Schon viele, viele Wochen mußte ich das Schreiben auch nur so erstehlen, daher die lange Pause Deiner geliebten Mama gegenüber. Bis es mir möglich ist, viele Grüße durch das Hefchen!

Kerneneried.*

Ihr Kinderlein von Kerneneried,
Nun ist die arme Tante müd,
Und längst schon harret der Druckpapa:
„Sind denn die Briefe noch nicht da?“
Drum kommt Ihr sicher 's nächste Mal
Zuerst in unsern Plaudersaal.
Desgleichen auch ein Hoffnungsstern
Dem Marie Rudin von Luzern!
Und Nanny, immer aufgespart,
Kriegt seinen Brief per Extrafahrt!

INSERATE

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung (M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage **„Für die junge Welt“** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889
der „Schweizer Frauen-Zeitung“,
in schönem Einband mit Silberdruck
à **Fr. 7. —**.

„Für die junge Welt“
reich illustrierte Jugendschrift in 12 Hefen,
gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

Elegante Einbanddecken

für jeden Jahrgang passend
und auch während des Jahres als **Sammel-**
mappe dienend, für die
Schweizer Frauen-Zeitung à **Fr. 2. 20**
„Für die junge Welt“ à **Fr. —. 70**



J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik = Schaffhausen. =

Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur — Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge
stehen zu Diensten.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten und
Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele
Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.